

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 16 (1940-1941)

Heft: 40

Artikel: Standhaftigkeit : Adrian von Bubenberg verteidigt Murten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Standhaftigkeit

Adrian von Bubenberg vertheidigt Murten. 9.—22. Juni 1476.

Es war dem Burgunder Herzog gelungen, schon eine Woche nach der Niederlage bei Grandson Teile seiner Truppen in Nozeroy wieder zu sammeln, dort musterte er sie am 9. März. Am 12. war er in Lausanne, wo weitere Zuzüge eintrafen. Am 24. Mai brach er mit 16,000 Mann — nach *Ordre de bataille* vom 12. Mai — auf; dazu kamen noch 5000 Mann aus der Waadt und Burgund.

Die Eidgenossen konnten sich nicht entschließen, nach dem Vorschlag Hans Waldmanns gegen Karl den Kühnen die Offensive zu ergreifen und ihn in Lausanne aufzusuchen. Bei der schlechten Stimmung und dem Mangel an Disziplin im burgundischen Heer hatte ein solches Unternehmen Aussicht auf Erfolg. Das einzige Zugeständnis war die Besetzung Freiburgs mit eidgenössischen Truppen unter Hans Waldmann, für die Verteidigung von Murten haften die Berner selbst aufzukommen. Diese erkannten die große Gefahr und handelten danach. Dabei merkte man sich die Lehren, welche das traurige Ende der Besatzung von Grandson deutlich gezeigt hatte.

Es handelte sich vor allem um eienen Kommandanten. Zum Glück für Bern ließ sich Adrian von Bubenberg trotz erfahrenen Zurücksetzungen bewegen, dieses verantwortungsvolle Amt zu übernehmen. Er eignete sich wohl wie keiner dazu: eine Führernatur, kriegserfahren, tatkärfig, kannte die Eigenschaften und Kampfweise seines Gegners. Dieser Kommandant mußte auch eine genügend starke Besatzung zur Verfügung haben; den schon in Murten stehenden 500 Mann wurden noch 1500 beigelegt. Ferner galt es, die Zeit bis zum Anmarsch des Gegners für technische Vorbereitungen möglichst auszunützen. Am 8. April ritt Bubenberg in Murten ein. Was an Lebensmitteln und aller Art Kriegsbedarf nötig war, wurde in reichlichem Maße nach Murten gebracht. In modern anmutendem Sinne folgte die Errichtung von Verteidigungsanlagen vor den Mauern der Stadt, die mit «strichwerinnen» (Flankierungseinrichtungen) versehen wurden, die Verwendung zahlreicher Geschütze wurde sorgfältig vorbereitet und der Verkehr mit Bern über den See sichergestellt.

So war man bereit, als am 9. Juni der Gegner vor der Stadt erschien. Karl der Kühne ließ seine gesamte Heeresmacht zum Zwecke der Einschüchterung der Besatzung vor den Mauern vorbeiziehen: Eine sonder-

bare Auffassung, nachdem man die Eidgenossen doch kennengelernt hatte. Jedenfalls war Bubenberg so in der Lage, die Stärke des Feindes genau nach Bern zu melden.

Bubenberg antwortete noch am nämlichen Tag durch einen Ausfall mit 200 Mann; dieses erste Scharmützel kostete die Burgunder 50 Tote oder Verwundete, während die Berner keinen Verlust erlitten. Auf der Nordseite - Murten bewachte ein Korps unter dem Grafen Jakob von Romont die Zugänge von Gümmeren und Laupen her, drei andere

erfahrenen und zum äußersten entschlossenen Gegner zu tun habe. Umsonst bedrängte er Murten mit seinem groben Geschütz, umsonst ordnete er Sturm auf Sturm an. Die Verteidiger antworteten mit so kräftigem Feuer, daß die Belagerer ihren Mut bewunderten: «Seit 24 Stunden», schrieb Panigarola bereits am 10. Juni an den Herzog von Mailand, «haben die in der Stadt nicht aufgehört, unser Lager zu beschießen. Ihr Feuer ist so wütend, daß man tagsüber der Stadt nicht nahen kann. Seine Hoheit hat daher nächtlichen Sturm angeordnet und den Hauptleuten auf ihren Kopf befohlen, morgen früh mit dem Banner vor den Toren zu stehen.» Bubenberg meldete regelmäßig über die Lage nach Bern, er ließ sagen, man solle vorsichtig sein und die Eidgenossen und deren Zugewandte erwarten; denn sie wollten «wol und manlich hälfern, bis man si erlich möchte entschütten (entsetzen) und der letzte Eidgenoß und fründ herzu keme». Diese Meldung bewirkte die wiederholte Aufforderung Berns an alle Orte, ihre Kontingente unverzüglich abmarschieren zu lassen.

Den Worten Bubenbergs entsprach beim nächsten Angriff die Haltung seiner Besatzung. In der Nacht zum 13. Juni gelang es den burgundischen Gendarmeriekompanien und dem Fußvolk, sich auf der Nordostseite der Stadt zu nähern und sich trotz dem Feuer der Besatzung an zwei Punkten festzusetzen, so daß man in der folgenden Nacht bis zum Stadtgraben vorzudringen hoffte. Auf der andern Seite der Stadt sahen sich die Feinde des offenen Geländes wegen genötigt, mittels Laufgräben vorzugehen. Tag und Nacht unterhielt die Besatzung das Feuer, immer neue Ersatzbollwerke wurden errichtet, wo die feindlichen Geschosse Breschen geschlagen hatten, die ganze Bevölkerung Murten, alt und jung, auch Frauen und Kinder legten Hand an, Tag und Nacht wurden die Tore zur Verschärfung der Wachsamkeit offen gelassen, die Verteidiger «hatten groß muog (Mühe) und arbeit, wi si sich vor einem semlichen (solchen) gewalt möchten enthalten». In der Nacht auf den 14. Juni erreichten die Belagerer in der Tat den Graben, vermochten sich aber dort nicht festzusetzen; denn die bernische Artillerie feuerte laut Panigarolas Schreiben vom 15. Juni «mit solcher Wut, daß es die Hölle selber zu sein schien». Des Herzogs Zorn über die uner-

Die alten Eidgenossen

Heinrich Leuthold

Im Rütti fing die Freiheit an zu grünen;
Seit jene Feuer auf den Bergen lohnen,
Die schnöde Herrschbegierde mit dem roten
Herzblut des Adels mußte Oestreich sühnen.
Sankt Jakob mahnt an Gräber alter Hünen
Mit seinen stolzen, siegesmüden Toten.
Dem letzten Ritter habt ihr Trotz geboten,
Dreimal vernichtet habt ihr Karl den Kühnen!

Für Freiheit stets ist euer Blut geflossen.
Ihr wartet keine klugen Diplomaten,
Doch Männer, derb und wehrhaft und ent-
schlossen.

Nicht auf Kongressen fremder Potentaten
Erwarbt ihr euren Ruhm, ihr Eidgenossen,
Nein, auf euch selbst vertrauend und durch
Taten.

Korps lagerten im Süden und Südwesten auf dem gewellten und teilweise hügeligen Gelände von Salvenach, das Reservekorps des Baßards Anton von Burgund, des Halbbruders des Herzogs, hielt sich in der Ebene südlich von Murten, zunächst der Befestigungsanlagen.

Der Herzog war davon überzeugt, daß er Murten in wenigen Tagen bezwingen werde. Der in seinem Lager anwesende mailändische Gesandte Panigarola schrieb an jenem Tage seinem Herrn nach Mailand: «Der Herzog ist, wie er mir gesagt hat, entschlossen, die Stadt zu belagern und einzunehmen; denn sie wird sich nicht halten können. Er wird dann vor Bern ziehen, das drei Stunden von hier entfernt und nicht fest ist. Wenn unterdessen die Schweizer kommen, um der Stadt Hilfe zu bringen, wird er sich mit ihnen schlagen, sonst aber, wie gesagt, vorwärtsgehen.» Bald genug erkannte der Herzog, daß er es mit einem in der Verteidigung

Des Herzogs Zorn über die uner-

warfete Verzögerung seines Racheplans, die ihm die Entschlossenheit der Verteidiger Murten aufnötigte, war grenzenlos. Er versuchte, die Besatzung mit Drohungen einzuschüchtern, indem er ihr das Schicksal der Verteidiger von Grandson in Aussicht stellte. Einer der Zettel, die ihr an Pfeilen gebunden zugesandt wurden, enthielt folgendes: «lr buren, gebent die stat und slos uf, ir mügend üch nit enthalten (behaupten), dann (denn) alle hemmer (Hämmer) möchten nit gelts genuog slachen, das ir damit erlöst wurden; wir kumen bald in die stat und werden üch vacchen (fangen), töten und an uwer gurglen henken.» Auf einem andern Zettel war folgende Drohung zu lesen: «lr buren, ir sullend bichten und üch in ein ander wesen richten, ir mügend, als wir das wol wissen, von den uwern kein entschüttung haben und si mügen üch auch vor unserm großen gewalt nit entschütten; wir kumen bald zuo üch und werden üch alle ertöten und henken.» Der Ernst dieser Drohung erhellt aus der Tatsache, daß er einige Gefangene, welche die Burgunder an den ersten Tagen eingebracht hatten, aufknüpfen ließ. Trotzdem vermochte er die Beherztheit der Verteidiger nicht zu erschüttern.

Der Herzog setzte nunmehr seine Hoffnung auf die schweren burgundischen Belagerungsgeschütze, die am 17. Juni in Aktion traten; diese «Bombarden», heißt es in Panigarolas Bericht vom 15., «werden sie (die Besatzung), glaubt man, schon Farbe wechseln machen». Am nämlichen Tag noch — 17. Juni — berichtete Hans Waldmann voll Besorgnis von Freiburg nach Zürich, schon nach den ersten vier Schüssen sei der stärkste Turm Murten zusammengeschossen worden. Um so größer war Panigarolas Erstaunen, als noch am nämlichen Abend vor Sonnenuntergang 70 Mann der Besatzung einen wütenden Ausfall wagten, der dem Feind Verluste brachte; aber die Absicht, die Bombarden zu vernageln, mißlang. Am 18. Juni ließ der Herzog sein schweres Belagerungsgeschütz noch heftiger spielen, so daß auf der Nordostseite die Mauern auf eine weite Strecke niedergelegt wurden. Jetzt schien Murten reif zum Sturm, den die Truppen des Grafen von Romont auf jener Seite, «do di muren und hüser abgeschossen und nider gefallen waren», eröffneten und bis in die späte Nacht hinein unterhielten. «Sie truogen auch mit iren leitern, axen (Axe) und anderen zug (anderes Zeug), das zu einem sturm dient, und war ir als (so) vil, das einer vor dem andern sich kum mocht

gerüren, und vingent den sturm mit einem großen geschrei und manlichen an.» Aber Bubenberg hatte sich des Sturms wohl versehnen, alle Vorbereitungen und Anordnungen mit Hilfe der ihm beigegebenen Büchsenmeister von Bern und Straßburg so umsichtig getroffen, «das jederman wiste, wohin er gan und was er tuon sölt». Auf seine Mannschaft durfte er zählen; keine Verzagtheit war da zu finden, «manlich und willig» taten alle ihre Pflicht und leisteten den Befehlen ihres Hauptmanns pünktlichen Gehorsam, so daß Panigarola schon zwei Tage nach dem Sturm seinen Irrtum eingestehen mußte: «Sie verteidigen sich sehr gut und zeigen sich mit allem wohl versehen.» Mochten die Büchsenbüchsen des Feindes krachen, Hakenbüchsen, Mörser und andere Ge

von Tag zu Tag. Noch am Tag des Sturmes hätte Bubenberg über die immer bedrohlichere Lage berichtet und um Eile gebeten, dabei aber die dringende Aufforderung wiederholt, die Ankunft der Eidgenossen abzuwarten, da er und seine Besatzung alles tun und leiden wollten, damit sie um so sicherer entsetzt würden; er stärkte das Selbstvertrauen mit dem Zusatz, sie wollten Murten halten, «so lange si ein ader gereggen mögint». ¹⁾

Immer zahlreicher und breiter wurden die Breschen in der Stadtmauer, an manchen Stellen war sie bereits vollständig niedergelegt; zehn Tage und Nächte schon war die Besatzung ununterbrochen unter den Waffen, die Kräften nahten der Erschöpfung, bereits machten sich die ersten Anzeichen von Verdrießlichkeit bei der Besatzung und auch bei der Bürgerschaft der Stadt bemerkbar. Da versammelte Bubenberg seine Mannschaft, redete ihr ins Gewissen, erinnerte sie an die geschworene Eide und erklärte, wenn seine Leute jemals Beweise von Pflichtverletzung bei ihm und seinen Beratern anträfen, dann «solt man an inen anfachen und si auch fröhlich und on alle vorcht erstechen», und den Bürgern drohte er, er werde Verräter «nach irem verdiensten von stund an richten lassen». Die manhaften Worte Bubenbergs sicherten den Gehorsam, «und gehört man danach von niemand kein zaghaft wort me».

Bubenberg hatte klar erkannt, daß der Aufmarsch der Eidgenossen nur durch die Standhaftigkeit seiner Besatzung ermöglicht werden könne, und so wurde durch diese die Grundlage zum glorreichen Ausgang der Schlacht bei Murten geschaffen. Die Entsfatzarmee war im Anmarsch. Den Helden von Murten pries darum Veit Weber aus Freiburg i. B., der den großen Schlachten der Burgunderkriege beigewohnt hatte, in seinem Murtenlied:

Ein edler Hauptmann wol erkant
Von Bubenberg ist er genannt.
Er hat sich ehrlich gehalten;
Sin Büchsenmeister schussen wol,
Fürbas man nach ihm stellen sol,
Wo man ein Statt will behalten.

Aus «Der Schweizer Soldat in der Kriegsgeschichte».

¹⁾ Dieser Zusatz, der den Text zur Inschrift des Bubenbergdenkmals in Bern lieferte, stammt nicht aus Diebold Schillings Berner Chronik, sondern ist erst durch die spätere Chronik Tschudis überliefert.

GEDENKTAG

9. Juni 1476: Beginn der Belagerung von Murten durch Karl den Kühnen.